

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinratt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Die Eröffnung des Reichstages

hat diesmal nicht, wie es die klar ausgesprochene Absicht des deutschen Kaisers war, durch diesen in Person stattfinden können, da ein leichtes, hoffentlich auch schnell vorübergehendes Unwohlsein den Monarchen daran hinderte. Die durch den Präsidenten des Reichskanzleramtes, Staatsminister Hofmann, verlesene Thronrede ist trotz ihres ziemlich geringen Umfangs so inhaltreich, daß man wohl den Wunsch des greisen Kaisers begreiflich findet, dieselbe persönlich an die Vertreter des deutschen Volkes zu richten, um dadurch den Worten derselben eine größere Feierlichkeit und erhöhte Weihe zu verleihen. Drei sehr wichtige Punkte, welche augenblicklich die öffentliche Meinung in Deutschland in hervorragender Weise in Anspruch nehmen, sind in der Thronrede besonders hervorgehoben worden, und zwar: die europäische Weltlage, die Handelsverträge und die Justizgesetze. Bei dem noch immer und im jetzigen Augenblicke mehr als je verwickelten Stande der orientalischen Frage war man, nicht nur in Deutschland, sondern weit über die Grenzen desselben hinaus ungemein gespannt auf die Stellung der deutschen Regierung in dieser Angelegenheit, worüber man nähere Aufklärung durch die Thronrede mit Bestimmtheit erwartete. Diese Erwartung ist indessen nicht in Erfüllung gegangen, da die Reichsregierung es jedenfalls noch nicht für angezeigt erachtete, aus der bisher von ihr so streng bewahrten Reserve schon jetzt herauszutreten. Nichtsdestoweniger ist der Passus der Thronrede, welcher die auswärtigen Beziehungen Deutschlands betrifft, ungemein wichtig und inhaltschwer. Einer „orientalischen Frage“ wird in der Thronrede nicht gedacht, sondern die Erhaltung des Friedens als die wichtigste Aufgabe der deutschen Reichsregierung an die Spitze gestellt. „Das angelegentlichste Bestreben Sr. Majestät ist unabänderlich darauf gerichtet, gute Beziehungen mit allen Mächten und insbesondere mit den Deutschland nachbarlich und geschichtlich näher stehenden (jedenfalls sind Rußland und Oesterreich, vielleicht aber auch England und Italien gemeint) zu pflegen, und auch unter ihnen den Frieden, sofern er bedroht werden sollte, durch freundschaftliche Vermittlung zu erhalten. Was aber die Zukunft auch bringen möge — Deutschland darf sicher sein, daß das Blut seiner Söhne nur zum Schutze seiner eigenen Ehre und seiner eigenen Interessen eingesetzt werden wird.“ Durch diesen Passus der Thronrede ist, wenn man will, die Stellung Deutschlands der augenblicklichen Verwicklung gegenüber klar genug präcisirt; es ist die eines nach allen Seiten hin unabhängigen und keine Nation bevorzugenden Friedensvermittlers, der nur im äußersten Nothfall zum Schwerte greifen wird, und zwar erst dann, wenn dies zum Schutze seiner eigenen Ehre und seiner eigenen Interessen nothwendig sein sollte. Es ist allgemein aufgefallen, daß die Thronrede mit keiner Silbe des Drei-Kaiser-Bundes erwähnt; vielfach wurde dies dahin gedeutet, daß die bisherigen intimen Beziehungen der drei Kaiserreiche zu einander doch wohl eine Lockerung erfahren haben mögen; möglicherweise aber ist die Erwähnung des Drei-Kaiser-Bundes nur deshalb unterblieben, weil Deutschland im Augenblicke die Rolle eines durchaus unabhängigen Friedensvermittlers wichtiger und opportuner erscheint, als die eines in Bezug auf die orientalische Frage fast passiven Mitgliedes des Bundes.

Der zweite wichtige Passus der Thronrede betrifft die fernere von der Reichsregierung zu beobachtende Handelspolitik. Ziemlich unverblümt wird erklärt, daß die Regierung zu einem ferneren Fortbestehen der noch nicht aufgehobenen Zölle auf Eisen &c. die Initiative nicht ergreifen, dagegen darauf bedacht sein wird, „von der heimischen Industrie Benachtheiligungen abzuwenden, welche ihr durch die Zoll- und Steuereinrichtungen anderer Staaten bereitet werden.“ Es kann dies entschieden nur dahin gedeutet werden, daß die Reichsregierung den Grundsatz unbeschränkter Handelsfreiheit fortan nur denjenigen Staaten gegenüber aufrechtzuerhalten wird, die sich gleichfalls zu demselben bekennen, dagegen die Staaten, welche an ihren hohen Zollsätzen festhalten, mit gleichem Maße messen wird.

Weniger allgemeine Befriedigung, im Gegentheil nicht geringe Bestürzung hat der dritte wichtige Passus, welcher die Justizgesetze betrifft, hervorgerufen. Es wird in der Thronrede konstatiert, daß die Schwierigkeiten, welche sich dem „für die einheitliche Rechtsentwicklung Deutschlands so bedeutsamen Gesetzgebungswert“ entgegenstellen, nicht gering

sind, und daß in „zahlreichen und zum Theil sehr wichtigen Punkten“ die Anträge der Kommission von den Beschlüssen der verbündeten Regierungen wesentlich abweichen. Die Hoffnung auf eine glückliche Lösung ist nur darauf basirt, daß der Reichstag nicht den Vorschlägen seiner Kommission, sondern den Beschlüssen der verbündeten Regierungen zustimmen wird. Und wenn, wie wahrscheinlich, dies nicht der Fall, sondern der Reichstag sein Votum für die Vorschläge seiner aus durchaus gemäßigten und sachkundigen Männern zusammengesetzten Kommission abgeben wird, — was dann? Werden dann die verbündeten Regierungen im Interesse des Zustandekommens des so „bedeutsamen Gesetzgebungswerkes“ nachgeben? Es ist dies sehr fraglich, ebenso also das Gelingen der Justizreform.

Tagesgeschichte.

— Ueber die Angelegenheiten im Orient schreibt man: Wie die *Londoner „Morningpost“* vom 7. November meldet, hätte England den Zusammentritt einer Konferenz auf der Basis der Integrität und Unabhängigkeit der Türkei in Konstantinopel vorgeschlagen. Das Blatt fügt hinzu, das Programm sei identisch mit den früher von Lord Derby gemachten Vorschlägen; Voraussetzung wäre, daß von den an der Konferenz theilnehmenden Mächten eine Gebietsvergrößerung nicht angestrebt werde. — Nach der *Agence Havas* zugegangenen Nachrichten aus Konstantinopel finden daselbst augenblicklich lebhaftere Besprechungen statt behufs Erzielung einer direkten Verständigung zwischen Rußland und der Türkei, wodurch der Zusammentritt einer Konferenz unnöthig werden würde. Ein höherer türkischer Beamter würde, wie es heißt, in dieser Angelegenheit demnächst nach Petersburg gehen. — Die offiziöse *Wiener „Montagsrevue“* bespricht die jüngsten Ereignisse, welche sich in der orientalischen Angelegenheit vollzogen haben und konstatiert hierbei, daß die Annahme des russischen Ultimatus seitens der Pforte die Waffenstillstandsfrage zum Abschluß gebracht habe. Die Gefahren eines Winterfeldzuges seien nunmehr definitiv ausgeschlossen. Die Regelung der Frage wegen der Demarkationslinie sei bereits durch internationale Sitzungen normirt worden, denen sich auch das Petersburger Kabinett nicht leicht zu entziehen vermöge.

— Ein bekanntes historisches Wort variirend sagt man jetzt in Wien, der Kaiser Franz Joseph sei der erste Steuerträger des Staates. Der Monarch hat nämlich, nachdem der Steuerreform-Ausschuß in geheimer Sitzung einen solchen Wunsch ausgesprochen und der Finanzminister dem Kaiser hierüber Bericht erstattet hatte, angeordnet, daß der Kaiser selbst und alle Mitglieder des Herrscherhauses rückichtlich ihres Privatvermögens mit Ausnahme der Civilliste und der Apanagen zur Leistung der neuen Personal-Einkommensteuer herangezogen werden sollen. Abgesehen von dem guten Beispiele, welches damit der österreichischen, nicht sehr zahlungsfreudigen Aristokratie gegeben wird, ist der Entschluß des Kaisers Franz Joseph auch sonst ein recht erfreulicher, da man in Oesterreich bei der schlechten wirtschaftlichen Lage das betreffende Einkommen recht gut brauchen kann.

— Vor Kurzem hatte ein Engländer Namens Ralph Stott in Berlin den Versuch gemacht, Bismarck und Moltke für eine angeblich von ihm erfundene Flugmaschine zu interessieren, indem er vorgab, daß dieselbe auch im Kriege sehr nützlich werden könne, und verlangte, daß man ihm sein Geheimniß übermäßig theuer abkaufen sollte. Er erhielt auch zum Zwecke der Prüfung seiner Maschine den Auftrag, mit derselben einen Flugversuch vor Zeugen zu machen, muß sich seiner Sache aber nicht sicher gefühlt haben, denn er knüpfte daran Bedingungen, die Verdacht erregten. Jetzt schreibt man nun aus Berlin: Der Flug von Mr. Ralph Stott findet nun definitiv nicht statt. Das Fliegen wird, wie man von zuverlässiger Seite erfährt, die Polizei, auch wenn er's wirklich könnte, ihm nicht mehr gestatten, dagegen wird sie seiner demnächstigen Abreise nichts in den Weg legen. Diese Freizügigkeit hat Hr. Stott nur dem Umstande zu verdanken, daß er in Folge der Einladung hoher Persönlichkeiten hierher gekommen, die der Zuversicht, mit welcher Stott die Unfehlbarkeit seiner Erfindung darzustellen wußte, Vertrauen schenkten. Erst als Stott den Mechanismus seiner Erfindung nicht überzeugend zu erklären im Stande war und die Vorausbezahlung ziemlich hoher Geldbeträge beanspruchte, wurden Recherchen über sein

Persönlichkeit in London gepflogen, wobei sich die hiesige englische Vertretung sehr hilfreich erwies. Die so eingeholten Nachrichten lauteten für Mr. Stott nicht günstig. Sie stellten ihn nicht als Erfinder, sondern bloß als Nachahmer einer bereits vor mehreren Jahren angefertigten Flugmaschine dar, als deren Erfinder damals ein Herr Degroof aus Bruges (Belgien) in Belgien auftrat und gräßlich verunglückte. Degroof hatte als junger Mann wiederholt den Traum, daß er fliegen könne, was in ihm den festen Gedanken erzeugte, sich die Fähigkeit des Fliegens in Wirklichkeit anzueignen. Er hatte eine reiche Erbschaft gemacht und, von tüchtigen Kenntnissen in Chemie und Mechanik unterstützt, riesige Summen auf die Erfindung einer Flugmaschine verwendet, bis er das Problem gelöst zu haben glaubte. Er kam nun nach London und veranstaltete hier mit obrigkeitlicher Bewilligung eine Production vor nahezu fünfzigtausend Menschen, von denen Jeder einen Schilling Entree zu zahlen hatte. Mr. Degroof stieg mit einem Mongolfière'schen Luftballon empor, von dem aus er sich in einer beträchtlichen Höhe mittels der von ihm erfundenen, an seinen Schultern befestigten Flügel in Kreuz- und Quersflügen herablassen sollte. Er stürzte aber machtlos zur Erde nieder und verschied nach wenigen Stunden. Diese Flugmaschine Degroof's soll Stott vervollständigt haben, konnte aber die Erlaubniß zur Production derselben in London nicht erlangen. Er hat sich sonach an den deutschen Reichskanzler Fürst Bismarck gewandt, der das Project an den Generalfeldmarschall Moltke dirigierte, von dem es bekannt ist, daß er die Erfindung des Fliegens für keine Unmöglichkeit hält und deren Anwendung zu strategischen Zwecken wiederholt in den Bereich seiner Combinationen gezogen hat.

In Halle a. S. setzte am 4. November eine Polizeirevision die zum Markte gekommenen Butterhändlerinnen in nicht geringen Schrecken. Der Erfolg war ein furchtbarer und das Erstaunen ein grenzenloses, indem ca. 290 Stück Butter als nicht vollwiegend zerschnitten resp. confiscirt wurden.

Aus Anhalt, 26. October. Wie gefährlich das männliche Roth- und Damwild zu Zeiten ist, zeigt ein neues Beispiel. Vor einigen Tagen wurde der Waldwarter, der in der Waldparcette der Gebrüder Kraatz bei Neuendorf die in einem Zwinger gehaltenen 10 Hirsche seit mehreren Jahren zu füttern hatte, am Körper verletzt und mit zerrissenen Kleidern todt aufgefunden. Derselbe ist vermuthlich beim Füttern von dem ältesten Hirsche niedergestossen und zerdrückt worden, denn die Todesursache wurde als Erstichung von den Aerzten festgestellt. — Vor etwa 14 Tagen wurde unweit Ballenstedt in der Nähe des Weißberges ein Kaufmann aus Uchersleben von einem Rothhirsche verfolgt und konnte sich nur dadurch retten, daß er auf einen in der Nähe befindlichen hohen Holzhäufen sprang.

Sächsische Nachrichten.

Leipzig, 4. Nov. Bis zum gestrigen Tage hat die Zahl der Subscriptionen an der hiesigen Universität sich bis auf 879 gesteigert, so daß die Gesamtzahl der Studirenden 3012 beträgt, eine Ziffer, welche an unserer Hochschule bisher unerreicht dasteht.

Seit dem Jahre 1864 ist eine absolute Abnahme der Wendeln in Sachsen bemerkbar. Von 1864 bis 1875 ist die Zahl derselben von 53,760 auf 50,737 zurückgegangen. Im Jahre 1849 zählte man auf 1000 Einwohner noch 26 wendisch Redende; heute nur noch 18.

Zur Aufklärung noch vorhandener irriger Meinung sei hiermit darauf hingewiesen, daß die Vorschriften über die früher bestandenen sogen. geschlossenen Zeiten für kirchliche Aufgebote und Trauungen in der Hauptsache jetzt nicht mehr bestehen und Trauungen gegenwärtig nur an den Festtagen und in der Charwoche vom Montage an bis einschließlich des Sonnabends derselben (außer im Falle schwerer Erkrankung eines der die Trauung Begehrenden) nicht vorgenommen werden dürfen. — Bei den Standesämtern existirt für das Anbringen der Aufgebots-Verhandlungen und für Vornahme der Eheschließungen keine Wartezeit.

Die am 15. Novbr. d. J. in Zwickau stattfindende Sitzung des Kreisausschusses wird über folgende Punkte der Tagesordnung beraten: 1) eine Bezirksregulirung zwischen Oberhylan und Stadt Reichenbach betr. 2) Integralerneuerung des Stadtverordneten-Collegiums zu Meerane betr. 3) eine Differenz zwischen den städtischen Collegien zu Treuen wegen Bezahlung eines Kostenbetrags aus der Stadtkasse betr. 4) eine Bezirksregulirung zwischen Haselbrunn und der Stadt Plauen betr. 5) bis 10) Recurse wegen Communal- und Gemeindeanlagen betr. 11) Das neue Abgabenregulativ für die Stadt Chemnitz betr. 12) Entscheidungen über Verwaltungsstreitigkeiten. 13) Differenz des Ortsarmenverbandes Plauen mit dem Landarmenverbande. 14) Recurs wegen Heranziehung zur communlichen Schankgewerbesteuer. 15) Beschwerden wegen Entrichtung communlicher Gewerbesteuer.

Zwickau, 5. Novbr. Gestern Nachmittag wurde die bei einem hiesigen Kaufmann dienende Hermine Thekla Apel aus Rudolstadt mit erheblichen Brandwunden bedeckt in das Stadtkrankenhaus gebracht. Dieselbe war dadurch zu Schaden gekommen, daß sie mit dem Kopfe an eine Petroleum-Hängelampe gestoßen hatte, in Folge dessen diese explodirt war. Nach ärztlichem Ausspruch sollen die Brandwunden nicht lebensgefährlich sein, doch mahnt dieser Vorgang abermals zu vorichtigstem Umgange mit Petroleumlampen.

Wir machen alle diejenigen, welche Petroleum-Hängelampen besitzen, darauf aufmerksam, daß durch die Hitze der Flamme nicht bloß die Ketten leiden und leicht reißen, sondern daß sogar die Götzung der Bleifügel, die das Gegengewicht bildet, nach und nach schmilzt

und dadurch die Lampe in Gefahr bringt, herabzustürzen. Es dürfte daher sehr gerathen sein, die betreffenden Lampen von Zeit zu Zeit einer genauen Revision zu unterwerfen.

Aus Peggau berichtet das „Amtsbl.“ wie folgt: In der Nacht vom 31. Octbr. zum 1. Novbr. wurde von Herrn Inspector Ronnigke auf Rittergut Oderwitz, im Garten des Herrn Gastgebers Frister daselbst, ein junger Waschbär von einem Baume, auf einem Staarkasten sitzend, heruntergeschossen. Derselbe scheint aus einer Menagerie entsprungen zu sein und hat sich längere Zeit in hiesiger Gegend zum Schrecken des Hausgeflügels herumgetrieben. Derselbe hatte allein bei genanntem Frister in einer Nacht sieben Hühner vertilgt.

Meißen, 3. Novbr. In der Familie eines hiesigen Bürgers, der mehrere Schüler vom Lande in Pension hat, hat sich heute der traurige Fall ereignet, daß einer der Schüler, infolge eines Wortwechsels gereizt, einen andern mit einem Messer in den Oberschenkel gestochen hat, und Letzterer in dessen Folge an Verblutung, trotz ärztlicher Hilfe, gestorben ist.

Plauen. Die von dem Commis Möckel am 1. Novbr. verwundeten Clara Fiedler und Frau Dohaner sind gestorben.

Schneeberg, 5. Novbr. Gestern Vormittag ist die Ehefrau des Chauffeurbesizers Friedrich aus Neustädtel dadurch verunglückt, daß sie durch das Geschirr von Hotel Stahl in der Nähe des Bahnhofes überfahren wurde und dadurch der Bruch eines Beines oberhalb des Kniegelenkes verursacht worden ist. Die an Schwerhörigkeit leidende Frau hat das plötzlich um eine Biegung des Weges kommende Geschirr nicht rechtzeitig bemerkt, jedoch soll auch der Geschirrführer nicht ganz frei von Schuld zu sprechen sein.

Königlich sächsische Landeslotterie.

1. Ziehungstag 5. Classe am 6. November.

50,000 Mark auf Nr. 9620. 15,000 Mark auf Nr. 85515.
5000 Mark auf Nr. 21453 49311 86565. 3000 Mark auf Nr. 2705 6121 9122 10115 11533 11546 18094 20306 20999 21323 21521 37851 37864 38813 50955 53860 53849 59427 62662 67388 67671 70708 76870 77780 82299 82170 86039 87200 89707 90704 95853 99517.

1000 Mark auf Nr. 5536 7058 15475 16488 18294 20428 22656 23935 24241 27663 30384 30747 31913 31569 32379 34639 39788 42116 43612 47797 54180 56770 63937 65508 70640 74313 78683 80767 82964 83595 87520 89932 93149 96984 96001 98251 98439.

500 Mark auf Nr. 1675 2356 3240 6216 8389 11388 14060 16389 19846 32255 34847 39189 41681 43516 43450 44318 47341 47707 47702 50928 50313 52488 52988 53299 56848 56261 57096 69509 71174 78472 79475 84001 88666 89743 90160 99947 99629

2. Ziehungstag 5. Classe am 7. November.

300,000 Mark auf Nr. 1201. 5000 Mark auf Nr. 69194
71989 96664. 3000 Mark auf Nr. 2504 3653 6554 8658 17719 17668 29944 32960 36238 36804 38366 39928 46276 47901 47659 48297 48553 50945 52159 57523 59503 61120 61895 62419 65229 66595 68787 69321 73557 82395 85994 94613 95014.

1000 Mark auf Nr. 2531 7549 9381 12347 16599 19505 19891 28929 30182 30327 32855 34756 35454 37393 40906 42601 43161 43459 47142 51612 51890 51954 56817 57565 58821 60984 63986 64757 67506 69749 71766 73589 75694 78538 83733 83979 87074 89308 90006 90507 92151 95285 96037 96459 98338 98381 99379 99809.

500 Mark auf Nr. 472 1703 4924 4222 7513 12578 14247 16986 17386 20384 23323 23999 25528 27402 27505 27188 28752 30187 31009 34426 35985 35364 37249 38078 39501 40099 48096 48185 54358 63661 63065 64084 66007 66215 66736 68042 68437 69053 69650 70756 75280 77361 79486 79465 84097 85786 86160 88294 89951 89507 89985 91629 92277 93475 94140 94319 96388 97273 98274.

Wundersame Abenteuer eines Schneiders.

Humoreske von Arnold Schröder.

Der Graf von, zu und auf Dattenberg ritt mit dem Baron Oscar von Laddepatz über Land.

Dattenberg ritt eine Stute, Laddepatz einen Trakehnerhengst.

Dattenberg war kurz und kurzweilig und da Hunde stets mit ihren Besitzern harmoniren sollen, war die Kurzweiligkeit des kurzen Grafen an seinem kurzgeschorenen Pudel zu erkennen, der in wilden Sprüngen Pferd und Reiter umkreiste.

Laddepatz aber war lang und langweilig — ein moderner Don Quixote, ein Ritter von der traurigsten Gestalt. Sein Hundebild schlich in Form eines elend und verhungert aussehenden Windhundes hinter seinem Trakehner her.

„Gottvoller Tag heut,“ sprach Dattenberg.

„Gottvoll!“ wiederholte Laddepatz.

„Kann Ihr Windhund apportiren?“

„Nein, aber er stiehlt.“

„Sagen Sie, Laddepatz, was macht denn Ihre Holbe, die kleine Tänzerin, die immer links in der Ecke der Bühne tanzt?“

„Kenne sie nicht mehr. Habe ihr einen Schmutz für 200 Thaler geschenkt, und verlobt sich diese Balletpflanze mit dem Musikdirektor bei Kroll. Werde jetzt alle Herzenangelegenheiten an den Nagel hängen und mein Dasein nur dem Sport widmen.“

„Vortrefflich — haben Sie die hochbeinige Stute von Herrn von Düringfeld gekauft?“

„Nein, fehlte auch noch. Ist hartmülig.“

Da der Unterhaltungstoff nach obigem Gespräch erschöpft war, verstummte dieses und nur Pferdegetrappel und das Knirschen der Sättel machte sich hörbar. Im Uebrigen entsetzlich langweilig.

Langweilige Chaussee, langweilige Menschen, was will man mehr. Der gemüthliche Dattenberg konnte sich in solcher Gesellschaft nicht geben, wie er eigentlich war, und sogar der Pudel schien das Ungemüthliche der Situation zu empfinden. Man bestimmte sich gar nicht um ihn und er dachte doch so sehnsüchtig an sein Taschentuch. Es mag komisch klingen — das Taschentuch eines Pudels und doch ist dem so. Freilich war dasselbe Eigenthum Dattenbergs, aber auch Caro besaß heilige Rechte daran, es war sein Spielzeug, sein Apportirholz. Der kluge Caro hatte die lobenswerthe Eigenschaft, alle verlorenen Gegenstände seines Herrn auf dessen Geheiß: „Such, verloren,“ zu suchen und zu finden. Nicht Jeder findet, was er sucht, aber Caro stets. Nicht allein Schnupftücher, sondern auch Dosen, Stöcke und sogar Geldstücke.

Die kleine Gesellschaft erreichte nach einem Ritte von zwei Meilen ein Gehölz und da man von der Bewegung in freier Luft Appetit bekommen hatte, wurde abgestiegen und der mitgenommene Vorrath aus den Satteltaschen hervorgeholt. Kalte Küche, Braten, delicate Cervelatwurst, Käse und andere Dinge, dazu noch schließlich eine Flasche Champagner.

Die Pferde erfreuten sich am prächtigen Grase, Pudel und Windhund, indem sie mit nicht zu rechtfertigender Gefräßigkeit alles ihnen zugeworfene verschlangen, ohne zu kosten, ohne zu prüfen.

„Aber ich will's doch beim Menschen.“

„Baron,“ sagte Dattenberg, „der Schaum schmeckt abscheulich.“

„Lächerlich, daß wir Champagner mitnahmen, wär's Rothwein — aber Sect ohne Eis in dieser Hitze.“

„Lassen wir die Flasche stehen, man muß das Zeug ja nicht trinken.“

„Ich glaube, wir brechen auf, Dattenberg!“

„Jawohl,“ antwortete dieser, „aber nun wollen wir uns einen Spaß machen. Caro soll seine Künste zeigen. Ich werde hier einen Thaler in's Gras legen und nachdem wir weggeritten sind, ungefähr nach einer Stunde rufe ich: Such, verloren! Sofort macht Caro Kehrt und sucht den Thaler.“

„Und findet ihn auch?“

„Findet ihn.“

Gesagt, gethan. Der Thaler wurde im Grase versteckt. Die Herren schwangen sich auf's Pferd und fort gingen. Caro und der Windhund natürlich mit ihnen.

Sie mochten bereits eine Viertelstunde den Lagerplatz verlassen haben, da kommt ein Handwerksbursche, ein Schneidergeselle seines Zeichens, des Weges fürbaß. Er war schon von Weitem als Schneider zu erkennen, denn welcher „arme Reisende“ trägt solche auffallend gelb und schwarz karrirte Beinkleider, einen grauen Cylinder und ein rothes Hals-tuch, wenn er nicht ein Mann von der Nadel ist.

Um mich nach Handwerksgebrauch auszudrücken, „der Schneider hatte Hunger im Camisol,“ aber nichts in der Tasche als einen Harzkäse und einige alte Semmeln, welche von mildthätigen Bäckerfrauen dem Fehler von Ravenna dedicirt worden waren.

Als der Schneider die Lagerstelle passirte, welche erst vor Kurzem von den beiden adeligen Herren verlassen war, fand Meister Zwiern, es sei hier eine geeignete Stelle, um sich niederzulegen und zu vespern.

Um nicht direct auf dem Boden zu sitzen, entledigte sich der Schneider seines Rockes, breitete denselben aus und saß bald mit gekrenzten Beinen da, wie ein türkischer Pascha, welcher einen Harzkäse für einen Dreier verzehrt.

Wie, wenn man plötzlich in einen dunklen Raum tritt, die Augen sich erst allmählig gewöhnen, um Gegenstände zu erkennen, ebenso ist's mit einer ganz neuen Umgebung. Der Schneider sah sich beim Essen Alles genau an, wobei er wie ein Affe seinen Kopf ruckweise von Baum zu Baum drehte, auch den Himmel betrachtete und schließlich den Erdboden. Jetzt erst bemerkte er, daß ganz dicht vor ihm eine Flasche stand und zwar eine Flasche Champagner. Was aber wird ein hungriger Handwerksbursche thun, wenn er mitten im Walde ganz allein eine Flasche Wein erblickt. Wird er den Hund zur nächsten Polizeistation bringen? — Nein, er trinkt den Wein aus und wirft schließlich die leere Flasche an den nächsten Baum, daß ihm die Scherben um die Ohren fliegen.

So auch dieser Schneider, denn zur Ausnahme war keine Veranlassung vorhanden.

Die Flasche war geleert, zertrümmert und der Schneider ist nicht mehr ganz nüchtern. Er schickte sich an, wieder weiter zu wandern, doch als er seinen Rock aufhob, bemerkte er, daß er bereits seit einer geraumen Zeit einen blanken, preussischen Thaler besaß.

Der Thaler lag unter dem Rock und schimmerte ganz vergnügt den ebenso vergnügten Schneider an.

Es war ein höchst glücklicher Tag für einen reisenden Schneider — zuerst eine Flasche Wein zu finden und dann einen Thaler — einen richtigen, blanken, preussischen Thaler.

Was aber thut ein armer, wandernder Schneidergeselle, wenn er ganz allein mitten im Walde einen Thaler findet? Bringt er den Hund zur nächsten Polizeistation? — Nein, er steckt den Thaler einfach in seine Tasche.

Und so machte dieser Schneider es auch.

Nun ging der Schneider, denn nach seiner Reiseroute mußte er bis zur nächsten Herberge noch zwei Meilen marschiren.

Er hatte den Lagerplatz noch nicht verlassen, als er sich eigenthümlich berührt fühlte — ein Pudel, ein schöner, kurzgeschorener Pudel berock und beschnupperte den Zwiernkünstler von oben bis unten. Dabei ließ der Pudel sich streicheln und bellopfen. Der Schneider ging, der Pudel mit ihm. Auch den Pudel, welcher sogar ein silbernes Halsband trug, brachte Zwiern nicht zur nächsten Polizeistation, sondern behielt ihn bei sich, mit dem festen Vorsatz, den Pudel nebst Halsband in der nächsten Stadt zu verkaufen. Caro blieb dicht beim Gesellen und schnüffelte.

Nach einem Marsche von zwei Meilen langten der Schneidergeselle und Caro in einer kleinen Stadt an und marschirten schnurstracks in die Herberge.

Natürlich ließ sich der Schneider ein famoses Abendessen bereiten, bestehend aus einer Kalbscarbonade und Kartoffelalat.

Des Pudels gerechten Ansprüche auf den übrigbleibenden Kalbscarbonadenknochen wurden erfüllt.

In der Herberge logirten noch mehr Handwerksgefelln, was Wunder, daß bald ein Spielchen gemacht wurde und zwar Skat — Bierkat. Der Schneider gewann am meisten Geld, denn er war Altenburger, und alle Altenburger spielen Skat ausgezeichnet. Der Pudel lag unter seinem Stuhl. Um elf Uhr erschien der Kopf eines Gensdarmen in der Thür und bot Feierabend.

Blißschnell wurde das Zimmer zum Lager umgewandelt, Stroh auf dem Fußboden ausgebreitet und in einer Viertelstunde schlief die ganze Gesellschaft.

Der Schneider aber hatte das Vermögen und ließ sich ein wirkliches Bett geben, schlief, nachdem er sich seiner Kleidungsstücke entledigt, bald ein und träumte von lauter tollen Geschichten, Champagner, Thalerstücken und Pudeln. — Gute Nacht.

Am andern Morgen, früh um fünf Uhr, hörte der Graf Dattenberg ein eigenthümliches Krahen an seiner Thür. Er stand auf, öffnete die Thür und vor ihm steht Caro — im Maule eine schwarz und gelb karrirte Hose, in welcher sich bei dem gewonnenen Gelde des Kleiderkünstlers, auch noch der Thaler befand. Armer Schneider!

Fünfzig Fabeln für Kinder, von Wilhelm Hey. In Bildern gezeichnet von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhang. 2 Bände. Gotha, Friedrich Andreas Perthes. Gr. Ausg. à Bd. M. 3. 50; kl. Ausg. à Bd. M. 1. 50.

„Sie sind zwar schon recht alt, diese Hey-Speckter'schen Fabeln; aber sie bleiben immer neu. Das Büchlein heimelte uns so traulich an, als wir es jetzt wieder in die Hand bekamen, und aus dem Dunkel der schon weit hinter uns liegenden Vergangenheit tauchte beim Anblick der Bilderchen manch' liebe Erinnerung aus unserer Kindheit sommerhell auf. Da liegt heute noch der brummige, hartstierige Ochs, der lieber wiederklauen als lernen will; da schleicht beschämt der nachsichtige Pudel einher; da steht der kluge Spitz vor dem dicken scheinbälligen Mops, der ihm sein Geheimniß entlocken will; da schnappt der gierige Fisch nach dem verfänglichen Köder — gerade wie vordem, und es kann kaum eine einfachere, dem kindlichen Sinn und Können entsprechendere Weise geben, den Kindern die in den Bilderchen liegende Moral einzuprägen, als in den kurzen Verslein geschieht. Erweitert ist das Buch durch einen Anhang in Gedichten und leicht verständlichen Bibelsprüchen zur Erweckung eines christlichen Sinnes. So bilden diese Hey-Speckter'schen Fabeln in ihrer ganzen Ausrüstung nicht nur eine anziehende Unterhaltung, sondern auch ein durchaus zweckentsprechendes Mittel zur Belehrung für das zum Denken eben erwachende Kind, und darum seien sie den Vätern als erste Gabe an die kleinen Sproßlinge aufs Neue angelegentlich empfohlen.“

(Magdeburgische Zeitung 1875, Nr. 545.)

„Dies Buch führt keine Jahreszahl auf dem Titel. Ganz mit Recht, es bleibt immer neu. In unserer Jugend haben wir uns daran erquickt, jetzt sollen unsere Kinder oder Enkel ihre Freude daran haben. Ist es doch unter allen Kinderbüchern die sinnigste und schönste, die wir kennen. Die zarten Gedichte, die ansprechenden Bilder sind für jugendliche Gemüther köstlich, und auch Ältere erfreuen sich daran. Möge jeder Vater seinen Kindern diese Freude gönnen. Das Büchlein ist ebenso passend zu Geburtstags- als zu Weihnachtsgeschenken.“

(Evangelische Volks-Kirchenzeitung 1875, Nr. 49.)

Ständesammlische Nachrichten

vom 1 bis zum 7. November 1876.

Geboren: 325) Dem Zeichner Friedrich Adolph Kolbe eine Tochter. 326) Der unverehel. Näherin Emilie Wilhelmine Kober ein Sohn. 327) Dem Maurer Carl Eduard Stemmler ein Sohn. 328) Dem Bäcker Friedrich Hermann Schönfelder eine Tochter. 329) Dem Weber Johann Gottlob Richter eine Tochter. 330) Dem Deconomiegehülfen Gustav Hermann Pank ein Sohn.

Aufgehoben: 66) Der Weichensteller Carl Oscar Grimm mit Hulda Friederike Etoll hier. 67) Der Buchbinder Heinrich Eduard Otto mit Friederike Alinde Schubart hier. 68) Der Maschinenflicker Gustav Adolph Walther mit Anna Marie Fiedler hier. 69) Der Handarbeiter Carl Eduard Siegel in Wildenthal mit Auguste Minna Blechschmidt daselbst. 70) Der Waldarbeiter August Moritz Stemmler mit Bertha Emilie Siegel hier. 71) Der Schmied Rudolph Schuster mit Emilie Wilhelmine Jugelt hier.

Gestorben: 197) Die unverehel. Näherin Hildegard Wilhelmine Baumann, 44 Jahre alt. 198) Der unverehel. Näherin Christiane Friederike Fuchs Tochter Alinde Pauline, 2 1/2 Jahre alt. 199) Des Maschinenflickers Friedrich Eduard Lüttes Tochter Emilie Pauline, 12 Jahre alt. 200) Des Schuhmachers Joseph Fuchs Sohn Gustav Paul, 6 Wochen alt. 201) Der Thekla Bertha Hüttel Sohn Richard Bernhard, 14 Monate alt. 202) Des Maschinenflickers Franz Ludwig Hüster Sohn Emil Alban, 2 Jahre 5 Monate alt.

Nach Maßgabe des § 23 der Statuten der Gesellschaft „Union“ in Eibenstock macht der Unterzeichnete hierdurch bekannt, daß in der am 4. November a. c. abgehaltenen Generalversammlung der Gesellschaftsmitglieder für das mit dem 1. November a. c. begonnene Verwaltungsjahr und
 Herr Kaufmann **Ludwig Rodstroh** zum Vorsteher
 und
 Herr Gerichtsamtreferendar **Gyfrig** zum Vicevorsteher
 der Gesellschaft gewählt worden sind.
 Eibenstock, am 8. November 1876.

Oscar Georgi,
 seither Vorsteher der Gesellschaft.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Advokat Lachmann, Auerbach.
 Sprechstunden in Eibenstock (Rathhaus) von jetzt an jeden
 Sonnabend Vormittag von 10 bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Gegen Kehlkopf-Katarrh ausgezeichnet!

Herr Organist **Langner** in Ludwigsthal per Boischmit sendet an den Fenchelhonigfabrikanten **L. W. Egers** in Breslau unterm 11. April 1876 per Postanweisung 9 Mark und schreibt dazu:

„Ihr Fenchelhonig hat mir bei meinem chronischen Kehlkopf-Katarrh außerordentliche Dienste geleistet, will aber denselben statt wie bisher aus B. direct von Ihnen beziehen und ersuche daher ergebenst um umgehende portofreie Zusendung von 5 ganzen Flaschen.“

***) Warnung vor Nachpfuschungen!** Die Veröffentlichung von Anerkennungen der ausgezeichneten Wirkungen des seit nun 16 Jahren eingebürgerten **L. W. Egers'schen Fenchelhonigs** wird deshalb noch immer fortgesetzt, damit das Publikum sich veranlaßt sieht, auf dessen **Echtheit** sorgfältig zu achten und nicht sein Geld für nachgepfuschte Nachwerke wegwirft. Der **L. W. Egers'sche** Fenchelhonig, kenntlich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase eingebrannten Firma seines Erfinders und alleinigen Fabrikanten **L. W. Egers** in Breslau, ist einzig und allein echt zu haben in Eibenstock bei **Julius Tittel**.

Die Ziegelei und Gusssteinfabrik

von Hermann Oehlschlägel in Zwickau

empfehlte sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, 4-, 6- u. 8seitigen Cementfußbodenplatten in div. Farben und Mustern, Mauer- und Pfeilerabdeckplatten, Kühe- und Schweinetröge, Ochsenbarren, Pferdekrippen, Ausgüßsteine zu Plumpen und Dachrinnen, Pissoirrinnen, Fensterfohlen, Treppenstufen, Essentöpfe, Grabeinfassungen, Wassertröge, Brühtröge, Milchschwemmer u. dgl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagende Gegenstände werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt.

In allen renommirten Musikalienhandlungen vorräthig!

Eben erschien das V. Heft (enth. Nr. 25—30 der bereits allgemein beliebten Sammlung

der besten Compositionen

für Clavier leicht bearbeitet, mit Fingersatz versehen und unter dem Titel: „Der Octavenhasser“ herausgegeben von

Otto Standke,

op. 28. Nr. 25—30 à 1 R.-M., zusammen in Heft V. nur 3 R.-M.

Nr. 25. Der kleine Postillon.

„ 26. Die Marcellaise.

„ 27. Ach, wie ist's möglich dann.

„ 28. Durch die Wälder, durch die Auen.

„ 29. Der Carneval von Venedig.

„ 30. Du liebes Aug', du lieber Stern.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franco.

Verlags- und Lager-Kataloge werden auf Wunsch gratis und franco geliefert.

Pet. Jos. Tonger in Cöln a. Rhein.

Ein Lastschlitten,

zweispännig, mit Eisen beschlagen u. Schleifzeug, steht zum Verkauf bei

Friedrich Wahnung,
 Schönheide.

Vergangenen Montag wurde im Schießhause ein Filzhut verkauft. Der Umtausch kann in der Exped. d. Bl. erfolgen.

Weshalb ist **Lampert's Pflaster** das beste Pflaster?

Weil **Lampert's Pflaster** die größte und schnellste Heilkraft besitzt.

Eine Oberstube

ist zu vermieten und sogleich zu beziehen bei

Louis Petzoldt sen.,
 Tischlermeister.

Hiermit widerrufe ich die Herrn Johann August Geyer hier zugefügte Beleidigung, indem ich demselben durchaus nichts Ehrenrühriges nachsagen kann.

Hundshübel, den 8. November 1876.

August Wildner,
 Schlossermstr.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 65,00 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Meinel's Restauration

Heute, Donnerstag, Schlachtfest. Von Vormittags 10 Uhr an **Wellfleisch**, Abends frische **Wurst** mit **Sauertraut**, wozu freundlichst eingeladen wird.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

aus der Fabrik von **Franz Stollwerck**, Kaiserl. Königl. Hoflieferant in Cöln, nach Vorschrift des Universitäts-Professor Dr. Harless Geh. Hofrath zu Bonn gefertigt, vorräthig in versiegelten Packeten à 50 Pf. in Eibenstock bei **Theod. Schubart**.

Kalender für 1877,

als:

Neuer deutscher Reichsbote, Zeitbote, Wirthschafts- u. Historienkalender,

Allgemeiner Hausfreund, Stolpener Chroniken- u. Historienkalender,

empfehlte die Buchdruckerei von

E. Hannebohn.

Zwei Pferde,

im-leichten und schweren Zug passend, sowie 2 einspännige Wagen in gutem Zustande stehen zum Verkauf bei

A. Biedermann,
 Stübengrün.

L'étoile de l'espérance
 Vendredi et dimanche

K. W.

Tinten

von **Paul Strebels** in Gera,

als:

feine schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte, feine schwarze Stahlfeder-, Salon- und Bureau-tinte,

brillant violette Salontinte,

feine rothe Tinte,

feine blaue Tinte

in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager und empfiehlt dieselben

E. Hannebohn.

Verichtigung.

In der amtlichen Bekanntmachung in Nr. 132 d. Bl., betr. die Wahl eines zweiten Vertreters der Stadt Eibenstock bei der Bezirksversammlung in Schwarzenberg, ist durch ein Versehen in der Druckerei ein Fehler entstanden, indem die Unterschrift nicht lauten muß: Eibenstock, am 4. Novbr. 1876. Der Stadtrath dafelbst. **Rose**, Bürgermeister, sondern nur: Eibenstock, am 4. Novbr. 1876. Bürgermeister **Rose**.